Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 4 (1909-1910)

Heft: 16

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fielen seine Worte von der Kanzel herab, fich und seiner Gemeinde wollte er nicht erspart lassen, was er sonst nicht hätte eindringlich genug sagen können. Den Niedriggestellten wie den Obrigkeiten hielt dieser Mann alle Fehler vor Augen: Büdlinge kannte er nicht. Deshalb konnte er sich auch als den Prediger fühlen, der dem Blinden gleicht und dem Lahmen, die den Borübergehenden den Weg zeigen, den sie nie geben werden. Oder als ben Herold, der am Hofe des Königs die Ruhmestaten der Ritter verfündet, der die Zurüstungen zum Turnier trifft, aber nicht selbst in den Kampf geht. Oder als die Glode, welche die Gläubigen zur Kirche ruft, die aber nicht selbst dem Gottesdienst beiwohnen kann; oder als den Zimmer= mann, der die Arche Noas baute und dann in der Flut umkommt.

Und wie predigte Geiler von den Lastern der Welt? Wer in der Geschichte des deutschen Sandels geblättert hat, weiß, wie sehr im 16. Jahrhundert durch seinen plöglichen Aufschwung das Volk zur Schwelgerei hingerissen wurde. Da waren benn die Kangeln die Stellen, von wo gegen das Berderben angefämpft werden mußte, und Geiler von Raisers= berg hat damals fein Blatt vor den Mund genommen, als er im Strafburger Münster verfündete: "Wer jet und nit fan vil list und beschiß und andern nicht uber das Seil werffen, den haltet man für einen thoren iett. Wer aber vil beschiß tan vnd lederei, den halt man für einen weisen, da spricht man: das ist ein behender man."

Am 10. März 1510 ist Geiler gestorben, nicht als Vorläufer der Reformation, aber

doch als ein Reformator seiner Kirche, die er aus dem Sumpf der Verrohung zu retten versuchte. M. R. K.

Paris. Ein literarischer Fund. Kaum hat sich die Freude über die Entstedung des "Urmeister" durch Prof. Dr. Gustav Billeter in Zürich etwas gelegt, steht der gebildeten Welt eine neue überraschung bevor: ein gewisser Serr Crépet, der sich zur Lebensaufgabe gemacht, sorgfältig auch das kleinste Detail über Charles Baudelaire zu sammeln, entdeckte zufällig ein bisher noch undestanntes bürgerliches Trauerspiel Honore de Balzacs: "L'école des menages".

Der Fund hat seine kleine Geschichte. Crépet fand in einem vergessenen Koffer einen alten Theaterzettel aus dem Jahre 1839, der anzeigte, daß im Théâtre de la Renaissance ein Drama Balzacs, eben diese "Ecole des ménages" aufgeführt werde. Doch ein unverhoffter Wechsel des Theaterleiters ließ das Stück nicht zur Aufführung tommen. Sofort befahl Bal= zac die Zurücknahme aller Theaterzettel. Nur ein einziger entging, wohl durch Zufall, der Vernichtung. Das ist nun gerade der Findling, der die Existenz die= ses Dramas verriet, das sich unter Bal= zacs Nachlaß wirklich auch vorfand. Um der Aufführung die rechte Würde zu geben, wird der Vorsteher des Balzachauses, Herr von Ronaumont, die Aufführung durch eine Conférence einleiten, in welcher er den Einfluß Balzacs auf Emile Augier, Alexander Dumas und Théodore Bar= rière, ja sogar auf Moderne wie Octave Mirbeau und Henry Bernstein beleuchten will. E. O. M.



Die Benus von Ile und andere Erzählungen von Prosper Mérimée. Aus dem Französischen übersett und mit einer Einseitung versehen von Dr. Max übelhör. Leipzig, Berlag von Philipp Reklam, jun.

Nach einer kurzen, gut über Mérimées-Leben und Werke orientierenden Einleis-

leitung, die auch treffende Bemerkungen über Mérimées fünstlerisches Schaffen enthält, bietet Dr. Mag übelhör drei Erzäh= lungen dar. Die umfangreichere "Die Benus von Ille" und die beiden fürzeren "Mateo Falcone" und "Die Wegnahme der Schanze". Die lettgenannte Erzäh= lung ist eine Kriegsstizze, die in ihrer vollendeten Prazision der Darstellung Detlev von Liliencron zum Autor haben könnte. "Mateo Falcone", "die Novelle Mérimées", wie man sie nennen könnte, ist jenes meisterliche Erzählerstücklein, das man fast in jedem frangösischen Lesebuch. in jeder umfangreicheren Novellenantho: logie als Probestück der Erzählungskunst unseres Autors vorfindet. Mateo Falcone ist die Geschichte jenes Korsikaners, der in stoischer Rube und wohlüberlegter Grausamkeit seinen jungen Sohn erschießt, als dieser gegen das Geschenk einer Taschen= uhr einen von den Gendarmen verfolgten Banditen, der sich in einem Seuschober Falcones verstedt hielt, an seine Sascher verriet. Die grandiose Bucht der Erzählung, die Schärfe der Situation, die Knappheit des Ausdrucks, die die handelnden Personen scharf profiliert, erheben diese kleine Novelle zu einer unvergeflichen Eindrucks= mächtigfeit. "La Venus d'Ille", die ursprünglich in der "Revue des deux Mondes" erschien, ist nach Mérimées Ermessen sein bestes Werk, obwohl "Colom= ba" eigentlich den Ruhm des Dichters begründete. In der Benus von Ille, einer Novelle, die keinem Leser je aus bem Gedächtnis entschwinden wird, variiert Mérimée das Pygmalion-Motiv in eigenartiger Weise. Eine in der Nähe der Stadt Ille von einem reichen Patrizier ausgegrabene kupferne Benusstatue, deren filberne Augen den Aberglauben der Land= bevölkerung entzünden, aber auch die Denkenden schlaflos machen, wird in der Hochzeitsnacht des einzigen nichtsnutigen Sohnes jenes Patriziers lebendig, kommt über die frachende Diele ins Haus, erdrückt mit ihrem Erzgewicht den Schlafenden und steht am andern Morgen wieder un= beweglich in der Sonne. Die Konstella= tion der Umstände, die einen Rache=

akt, einen Mord, wahrscheinlich erscheis nen läßt, ist gerade düster und verhalten genug, daß der Leser an die Möglichkeit der verlebendigten Benus glauben kann.

Dr. Max übelhör hat diese drei Erzählungen mit Geschmack, die letztgenannte mit virtuoser Beherrschung übersetzt. Man kann sich über dieses schöne Bändchen, das neben der von Möllenhof übersetzten, "Coslomba", Mérimée im Deutschen repräsentiert, herzlich freuen.

Carl Friedrich Wiegand.

Das haus in der Sonne. "Ich bin auf einer schönen großen Wiese, wo alles bunt und voller Blumen ist." Go erzählt uns das niedliche Mädchen in der Vignette am Eingang des Buches von Carl Larffon (bei R. Langewiesche). Bom nämlichen Rünstler sind schon früher größere Werke erschienen: "Est Hem", 24 farbige Bilder mit Text und Textillustrationen des Künstlers, "Larssons", die Familie Larsson, 32 sarbige Bilder mit Text und Textillustrationen von Carl Larsson, und "Spadarfret, Bei uns auf dem Lande", 24 farbige Bilder mit Text und Illustrationen des Künstlers (bei Bruno Cassirer, Berlin). Durch die vorliegende billige Aus= gabe, die eine Auswahl aus den genann= ten Werken bedeutet, ist es nun auch weitern Rreisen ermöglicht, die Larssonsche Ausdrucksweise, noch mehr, sein Beim, seine Familie und ihr ganzes Zusammenleben fennen zu lernen.

Wir treten hier ein in ein Künstlersheim, nach den Intensionen des Bauherrn ausgeführt, Stück um Stück, jeden Sommer, soweit die Zeit und der Geldbeutel es zuließen. "Meine Arbeit floß so leicht, ich hätte fast gesagt im Tatt mit den Artschlägen und dem Hämmern der Zimmerleute aus dem Dorf. Jedes Brett, jeder Nagel, jeder Wochenlohn kostete mich einen kummervollen Seuszer, aber ich dachte, kommt Zeit, kommt Rat. Das Haus mußte ich so haben, genau so, wie ich es haben wollte, sonst hätte ich mich nie darin wohl gefühlt, und daß meine Arbeit darunter hätte leiden müssen, war mir klar.

Das Ergebnis meiner Umgestaltung

meiner Sutte ift es, welches ich Euch zeigen will. Euch, die Ihr zum Teil größere Landhäuser besitzen möget als ich. Bum Teil vielleicht auch nur Luftschlösser. Es geschieht nicht in eitler Absicht, zu zeigen, wie ich es habe, sondern weil ich meine, hierbei so verständig zuwege ge= gangen zu sein, daß es, wie ich glaube, als - foll ich ristieren, es geradeaus zu sagen? — Vorbild dienen könnte — (so. jest ist es raus!), für viele, welche das Bedürfnis haben, ihr Heim in netter Weise einzurichten". In dieses Haus führt uns der Künstler in Wort und noch besser im Bilbe ein. Er zeigt uns die einzelnen Räume, plaudert dabei in seinem so frisch teden Tone wie sie geworden, zeichnet uns die Bewohner der Rüche, des Rinder= zimmers, bis wir zu guter Lett die ganze Garde, auch den verwöhnten, hühnerfangen= den Rapo kennen und alle samt und son= ders am Tische unter der großen Birke antreffen.

Gewiß, die einzelnen Bilder bergen gänzlich verschiedene Qualitäten, wenn wir neben die "Genesung" etwa das "Rüchenbild" stellen. Zudem hat, wie dies bei einer so billigen Ausgabe (Mt. 1. 80; 16 Aquarellreproduktionen und etwa 50 Abbildungen nach Zeich= nungen des Künstlers), wenigstens heute noch nicht zu vermeiden ist, das Intime des Tones unter der Reproduktion bedenklich eingebüßt. Larsson kommt von der Radierung her; hierin ist wohl der Grund zu suchen, daß seine kleinen Bignetten, die hingeworfenen Stizzen, wenigstens für mich, viel lebenskräftiger wirken, als die mit Karbe ausgefüllten Blätter. Man mag über Larssons Technik verschieden urteilen; aus seinen Werken, und beson= ders auch aus dem vorliegenden Sefte aber spricht eine starke Persönlichkeit, ein Lebenskünstler, der das Geschick zu packen und eigenmächtig zu formen weiß. Es ist wohl nicht bloß der nordische Einschlag, der uns in der Ausdrucksweise, der Lebens= gestaltung Larssons so sehr an die Schriften einer Agot Gjems-Selmer erinnert, es ist ein ähnliches, impulsives Anteil=

nehmen am kleinsten und größten Erleben im Kreise seiner Lieben, die nämliche Freude am sprudelnden produktiven Schaffen.

Eine Scherzfrage lautet: "Welche Uhnlichkeit besteht zwischen Kronos und Carl Larsson?" Und wenn der Dumme, der so gefragt wird, dann zunächst nur den Mund aufsperrt, dann bekommt er zur Antwort: "Daß beide von ihren Kindern leben!"

Glüd? Ganzes Glüd gibt es nicht! Der Schuh drüdt stets irgendwo, und das ebensogut bei denen, die viele Schuhe besitzen als bei denen, welche gar keine haben.

Aber die Kinder — und von ihnen handelt eigentlich dieses Buch - sind die Träger unserer Soffnungen und unserer Sehnsucht. Diese sind ebenso wie du und ich totgeboren. Und doch: ihre rosigen Wangen und diden frummen Beinchen, ihr fröhliches Geplapper, ihre bitteren Puppen= und Schularbeitssorgen, ihre verdrehte Ausdrucksweise, ihr Appetit, all. all dieses erregt unser Entzücken, wir lachen, bis uns die Tränen an den von des Lebens Sorge durchfurchten Wangen herunterrollen, und wir drücken sie fast tot, diese Kleinen, und danken Gott, daß er sie uns gab, denn wenn wir einst fort sind, dann - zum Rudud! - sind diese noch da!

Sermann Stehr: Drei Nächte. Roman. (S. Fischer, Verlag, Berlin.)

Nach einer langjährigen Bause hat Stehr wieder einen Roman veröffentlicht. ein schweres, ernstes Buch, geschrieben und gedichtet in dem fleinen ichlesischen Gebirgsdorfe, in dem der einsame Schul= lehrer wohnt. Von Stehrs hoher Kunst legten schon die Geschichte der "Leonore Griebel" und "Der begrabene Gott" Zeug= nis ab, beide Dichtungen sprachen von dem geistigen und förperlichen Rämpfen der Menschen, erzählten von einem Ringen "auf Leben und Tod" und führten zu einem tragischen Ausgange. Stehrs neuer Roman aber wird zu einem Triumph= gesang über den Tod, zu einem Auf= erstehungslied des Lebens. In drei Näch=

ten schildert hier der Volksschullehrer Frang Faber, der einsame Grübler, einem Freunde sein ganges Leben, sein Werden, seine Träume, seine Hoffnungen und seine Zweifel. Er beschwört die Schatten seiner toten Ahnen, um aus deren Wesen die Mischung seines Blutes zu erklären, er läßt die Tage seiner Freiheit an uns porübergleiten und faßt uns fest an der Sand, damit wir ihm nicht entfliehen, wenn er all die Schmerzen seines Lebens por uns lebendig werden läßt. Alle Lei= den hat er gelitten, all die körperlichen und all die geistigen der Erde, die Probleme des Glaubens und der Metaphysik wurden ihm zu Lebensfragen, an denen er in Augenblicken zu verbluten drohte. So wächst sich ber Roman in gewissem Sinne zu einem Buch unserer Zeit aus. Rünst= lerisch muß man die Kraft der Bersonen= zeichnung ebensosehr bewundern wie die prachtvoll klare Sprache und die für Stehr besonders carafteristische Fähigkeit, psy= hologische Entwicklung bis in ihre letten, subtilsten Einzelheiten zu analysieren.

K. G. Wndr.

XLIII. Assemblea generale della Società Svizzera Ingegneri ed Architetti nel Cantone Ticino, 4 a 6 settembre 1909. Locarno, V. Danzi et Ci. 414 S. Großquart. 20 Fr.

Diese Festschrift des Tessiner Ingenieurund Architektenvereins zu Ehren des auf Tessiner Boden tagenden schweizerischen Vereins ist nicht nur ihrem äußeren Charakter, sondern auch ihrem Wert und ihrer Bedeutung nach ein Prachtwerk illustrativer Kunst. Alles, was die italienische Schweiz an Bauten alter und neuer Zeit (Kirchen, Profanbauten, Villen, Schulen, Spitäler usw.), an malerischen Winkeln, an technischen Anlagen jeder Art besitzt, ist hier im einzelnen dargestellt und zusammensgesaßt. Nicht nur der Techniser, auch jeder Freund der Gegend wird mit Versgnügen nach diesem Werke greifen, das

über einen Kanton des Landes so voll= ständig unterrichtet und so begueme Aus= funft gibt. Die Tessiner haben ihren Chrgeiz hineingesett, das Werk auch von einem der Ihren druden zu lassen, und der bekannte Danzische Verlag hat hier ein Meisterstück geschaffen, das alle seine früheren Publikationen in den Schatten stellt und von den Leistungen dieses Sauses einen hervorragenden Begriff gibt. Aber auch dem Kanton Tessin selbst gilt unsere Bewunderung, der trot seiner schwierigen geographischen und finanziellen Lage in einem Jahrhundert freiheitlicher Betätigung Gewaltiges zustande gebracht hat, und in einer erfreulichen Fortschritts= bewegung begriffen ift, deren zufünftige Entwidlung ihm frohe Perspettiven eröff= net. Dank dieser Festschrift haben wir zum erstenmal einen vollständigen Einblick in diese fortschrittliche Bewegung. Wer Liebe und Verständnis dafür hat, wer im Tessin nicht nur ein Naturparadies, sondern auch ein an Kunstschätzen und historischen Erin= nerungen reiches Land sieht, wird dankbar nach dem trefflichen Werke greifen. E. P.-L.

Der Lindenbaum. Deutsche Volks= lieder. Auswahl von Hermann Hesse, Martin Lang, Emil Strauß. (S. Fischer, Verlag, Berlin.)

Die von Herder besorgte erste Ausgabe der "Volkslieder" bedeutete ebenso ein literarisches Ereignis wie Arnims und Brentanos Sammlung "Des Knaben Wunderhorn". Die neue Sammlung "Der Lindenbaum" hat keinen gelehrten Zweck, sondern wendet sich an das ganze Volk. Die Ausstattung des billigen Büchleins ist ebenso hübsch und geschmackvoll wie die Auswahl der Lieder, welche ein Schweizer und zwei schwäbische Dichter getroffen haben. Gerade in der Schweiz dürfte diese Sammlung deutscher Volks= lieder lauten und begeisterten Widerhall K. G. Wndr. erwecken.

Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: Franz Otto Schmid. Schriftsleitung: Guido Zeller, an dessen Adresse, Luisenstraße 6 in Bern, alle Zuschriften und Zusendungen zu richten sind. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Verlag von Dr. Gustav Grunau in Bern.